

Elmar P. Ittenbach
Feldstr. 18
54424 Thalfang
06504 764
ElmarP.Ittenbach@gmx.de

Die Tallinger „Stolpersteine“

Am 22. September 2009 verlegte der Kölner Künstler Gunter Demnig vier „Stolpersteine“ für die Holocaustopfer aus der Tallinger Familie **Hirsch**. Etwas Einmaliges ist dabei der Einsatz einer Gruppe von 12 Tallinger Jugendlichen, die sich – zusammen mit Ortsbürgermeister Erich Thösen – intensiv um die Recherche zu diesen Personen bemüht hatten. Ihre beispielhafte „Spurensuche“ im Dorf wurde schon im Juli 2009 mit einem Preis des rheinland-pfälzischen Innenministers gewürdigt.¹ Die „Stolpersteine“ erinnern an **Leo Hirsch** (geb. 1879), seine Frau **Emilie Hirsch geb. Kälbermann** (geb. 1877) und seine Schwestern **Sofia** (geb. 1881) und **Flora Hirsch** (geb. 1882). Diese vier Personen blieben trotz immer schwieriger werdender Lebensumstände während der NS-Zeit in ihrem Heimatort Talling. Am 16. Oktober 1941 brachte man sie jedoch mit fünf Personen aus Thalfang über Neumagen nach Trier. Dort mussten sie den von Luxemburg kommenden Deportationszug besteigen. Insgesamt 518 Personen aus Luxemburg und dem Bezirk Trier wurden an diesem Tag nach „Litzmannstadt im Warthegau“ (Lodz in Polen) „umgesiedelt“. Unter den verheerenden Zuständen des Gettos lebten die alten Leute aus Talling und Thalfang nur noch wenige Monate. Sie starben in den ersten Monaten des Jahres 1942 so wie viele tausend andere Häftlinge an Unterernährung, Tuberkulose oder Typhus, obwohl offiziell wahrscheinlich „Altersschwäche“ oder „Herzschwäche“ diagnostiziert wurde.²

Diese vier kleine Gedenksteine sollten aber auch an das schwere Schicksal weiterer Tallinger mit dem Namen „Hirsch“ erinnern. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten in Talling noch zwei jüdische Familien, nämlich die Brüder Moses bzw. Maximilian Hirsch und ihre Kinder. Der größte Teil der Familienangehörigen starb unter tragischen Umständen, an die hier erinnert werden soll:

Aus der Familie von **Maximilian und Carolina Hirsch** kamen drei der sechs Kinder gewaltsam ums Leben: Sohn Jakob fiel im Mai 1915 mit 24 Jahren in Frankreich. 1942 kam der in Saarbrücken lebende Sohn Hermann (geb. 1886) in Lodz ums Leben. Die Tochter Delfina (geb. 1884) wurde mit ihrem Mann Seligmann Meyer (geb. 1881) und ihrer 17-jährigen Tochter Hildegard 1942 in Izbica ermordet. Der Sohn Erich Meyer überlebte die Shoah, ebenso wie Delfinas Schwester Susanna. Sie konnte die NS-Zeit in einem Bergwerksversteck überleben.

Schon 1927 war ihre Schwester Frieda in die USA ausgewandert. Der jüngste Sohn Nathan

Hirsch verließ Talling mit seiner Familie im Dezember 1937. Wenige Wochen zuvor waren die hochbetagten Eltern zur Tochter Susanna nach Köln gezogen, um von dort aus besser in die USA zu kommen. Am 14.12.1937 wurde Maximilian Hirsch beim Ausstieg aus der Straßenbahn von einem Auto überfahren. Seine Frau starb wenige Monate später.

Trotz all dieses Leids, das ihre Verwandten erleben mussten, besuchten Nathans Kinder Herbert und Carola zwischen 1969 und 1991 mehrfach ihre alte Heimat Talling. Herbert Hirsch (1923-2012) berichtete, dass es vor der „Machtergreifung“ 1933 in Talling keinen Antisemitismus gab, aber nach und nach kam es zu immer heftigeren Übergriffen. Der Angriff eines Nachbarn mit einem Schraubenschlüssel auf Nathan Hirsch führte dazu, dass Hirsch zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Die Haft wurde durch eine Amnestie zu Hitlers Geburtstag 1937 beendet, und dies bewegte die Familie dazu, Hals über Kopf alles zu verkaufen und in die USA auszuwandern.³

Die Familiengeschichte der Nachkommen von **Moses Hirsch und Henrietta geb. Kahn** ist nicht weniger dramatisch: Die drei ältesten Kinder Leo, Sofia und Flora kamen – wie schon erwähnt – 1942 in Lodz ums Leben. Die drei jüngsten Kinder starben sehr früh bzw. wurden tot geboren. Bereits in den ersten Tagen des 1. Weltkrieges, am 28. August 1914, verlor der 28-jährige Hermann Hirsch sein Leben für Deutschland. 1929 verstarb die Tochter Johanna mit nur 44 Jahren. Die Tochter Bertha (geb. 1888) lebte mit ihrem Mann Gustav J. Herzog (geb. 1882) in Illingen/Saar und später in Berlin. Von dort wurden sie am 31. August 1942 „nach Osten evakuiert“. Tatsächlich ging der Transport am 5. September nach Riga, wo alle Deportierten nach Ankunft des Zuges am 8. September sofort erschossen wurden.

Leo Hirsch, seine Frau und seine Schwestern konnten nicht auswandern und mussten so alle Schrecken der „Reichskristallnacht“, u.a. die Zerstörung der Synagoge in Thalfang miterleben. Im Mai 1941 warfen ihnen einige junge Leute aus Talling die Fensterscheiben ein, um den Juden einen „Denkzettel“ zu verpassen. Im Polizeiprotokoll heißt es, Leo Hirsch hätte die Dorfbewohner „gereizt“, da die Juden „mit freschen anmassenden Worten spatzieren“ gehen, während die Deutschen arbeiten müssten.⁴ Einen Monat später äußerte sich Bürgermeister Schiffmann zu diesem durch das „überempfindliche Wesen und Verhalten“ der Juden hervorgerufenen Vorfall: „Es wäre wirklich angebracht, wenn die Juden aus Talling verschwinden würden, da mit einer Besserung der Verhältnisse bei den bestehenden Spannungen kaum zu rechnen sein wird.“⁵ Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, dass Leo Hirsch auf sein Schreiben vom 27. Oktober 1941 aus dem Ghetto Lodz an die Thalfanger Verwaltung keine Antwort erhielt. Er bat darum, den ihm „zustehenden Restbetrag für verkauftes Vieh an seine neue Adresse“ weiterzuleiten. Das ist das letzte Lebenszeichen des Tallinger Juden Leo Hirsch.

„Im Ecken“, dort wo früher das Wohnhaus der Familie Hirsch stand, befindet sich heute mit

den vier „Stolpersteinen“ ein unscheinbarer Ort des Gedenkens. Aber auch die anderen Tallinger Opfer der NS-Gewaltherrschaft seien in diese Erinnerung eingebunden: „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.“ (Gunter Demnig).

¹ Die Tallinger Holocaustopfer und die Gedenkarbeit werden ausführlich dargestellt in: *Elmar P. Ittenbach: Jüdisches Leben in Thalfang*, Trier 2011, S. 82-88.

² Vgl. *Der Überlebenskampf jüdischer Deportierter aus Luxemburg und der Region Trier im Getto Litzmannstadt. Briefe Mai 1942*, (Hrsg. Pascale Eberhard), Saarbrücken 2012.

³ Zitiert nach einem Brief von Herbert Hirsch an Hilde Weirich in *Hilde Weirich / Winfrid Krause: Beiträge zur Geschichte der Juden in Thalfang*, Spiesen-Elversberg 1995, S. 125-128.

⁴ Vgl. *Der Überlebenskampf ...* (wie Anm. 2), S. 42.

⁵ Ebd. S. 42.